SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Globale Integration und lokale Fragmentierung: das Konfliktpotential von Globalisierungsprozessen

Korff, Rüdiger

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Korff, R. (1996). Globale Integration und lokale Fragmentierung: das Konfliktpotential von Globalisierungsprozessen. In L. Clausen (Hrsg.), *Gesellschaften im Umbruch: Verhandlungen des 27. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Halle an der Saale 1995* (S. 309-323). Frankfurt am Main: Campus Verl. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-140647

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

gesis
Leibniz-Institut
für Sozialwissenschaften

Mitglied der
Leibniz-Gemeinschaft

Globale Integration und lokale Fragmentierung

Das Konfliktpotential von Globalisierungsprozessen

Rüdiger Korff

Globalisierung als ein Prozeß, oder besser als ein Bündel unterschiedlicher Prozesse, ist ein zentrales Charakteristikum gegenwärtiger Entwicklung. Obwohl inzwischen von unterschiedlichen Seiten Globalisierung thematisiert wird, fehlt eine theoretische Erfassung und vor allem eine Reflexion, inwieweit Globalisierung eine Modifikation zentraler Perspektiven und Kategorien der Soziologie, wie Gesellschaft, Integration, Differenzierung etc., verlangt. Ist Gesellschaft im Zusammenhang mit Globalisierung nur als Weltgesellschaft konzipierbar, oder läßt sich angesichts dessen, daß die Nationalstaaten sich keineswegs verabschieden, Gesellschaft doch noch mit Nationalstaat identifizieren? Eine weltumfassende Systemintegration einer Weltgesellschaft anzunehmen, ist mehr als problematisch, und von einer globalen Sozialintegration zu sprechen, ist unmöglich. Ebenso kann aber auch nicht ohne weiteres davon ausgegangen werden, daß Integration territorial definierter Gesellschaften angesichts einer zunehmenden selektiven Integration spezifischer Bereiche in transnationale Strömungen möglich ist. Auch von einer anderen Ebene ausgehend, wird die Integration von Gesellschaft als nationalstaatliche Einheit problematisch. Wie die Studien zum informellen Sektor zeigen (Portes et al. 1989; Mingione 1991), ist die Ökonomie auch in den Industrieländern nicht ohne weiteres als ein einheitliches System aufzufassen, und die Diskussion des Multikulturalismus (Taylor 1993) hat deutlich gemacht, daß man statt von einem in sich integrierten kulturellen System zu sprechen, besser von einer Parallelität unterschiedlicher Kulturen ausgehen sollte.

In vielen Gebieten der Welt wird die Fragmentierung des Nationalstaates demonstriert. Dort Gesellschaft und Nationalstaat zu verbinden, ist offensichtlich nicht möglich. Zwar ist die ökonomische, soziale und kulturelle Fragmentierung der Nationalstaaten in den Industrieländern nicht so ausgeprägt wie in den restlichen zwei Dritteln der Welt, doch ist es ein Frage, ob sich die Soziologie heute ausschließlich als Soziologie funktional differenzierter und stark integrierter Ge-

sellschaften verstehen darf und den Rest, d.h. die meisten Gesellschaften, ignorieren kann.[1]

Globalisierungsprozesse machen die Doppeldeutigkeit aktueller Entwicklungen deutlich, was eine theoretische Erfassung von Globalisierung erschwert. Einerseits öffnet Globalisierung eine Perspektive der Auflösung nationaler Begrenztheit und Ressentiments. Eine globale humanistische Ökumene zeigt sich als Horizont. Gleichzeitig nehmen Fundamentalismen unterschiedlicher Provenienz zu und lokale Spezifika werden betont. Parallel zur zunehmenden Integration eines nicht nur wirtschaftlich definierten Europas, Asiens und Amerikas machen Ethnizität, Separatismus, Nationalismus und Fundamentalismus ihre Existenz blutig deutlich. Parallel zur Ausweitung des Massenkonsums, der nicht mehr nur auf industrialisierte Sozialstaaten beschränkt ist, sondern sich tatsächlich globalisiert hat, nimmt Verarmung zu, die auch nicht mehr auf die Dritte Welt begrenzt bleibt. Globalisierung impliziert neue Formen der Integration und die Auflösung vormals als selbstverständlich angenommener Vergesellschaftungs- und Vergemeinschaftungsformen.

Ein Hauptkennzeichen von Globalisierungsprozessen ist nicht eine den Globus umfassende Integration, sondern eine globale Umstrukturierung und damit verbundene Heterogenisierung quer zu bestehenden Abgrenzungen, etwa einer Zentrum-Peripherie-Differenzierung oder staatlicher Abgrenzungen. Arm und Reich, Mächtig und Ohnmächtig sind nicht mehr regional festgelegt, sondern finden sich nebeneinander, vor allem in den großen Städten. Neben einer formalisierten und anerkannten globalen Ökonomie der Finanzströme und Arbeitsteilung haben sich anders organisierte globale Netzwerke gebildet. Durch diese Umstrukturierungen kommt es gleichzeitig zu selektiver globaler Integration und lokaler Fragmentierung.

Globalisierung

In der aktuellen Diskussion der Globalisierung lassen sich zwei Hauptstränge unterscheiden: einerseits Analysen globaler Kultur, wie sie u.a. im Umfeld des Journals »Theory, Culture and Society« vorangetrieben werden, und andererseits die Analysen der Globalisierung von Kapital-, Migrations- und Informationsflüssen, die aus den Diskussionen der neuen Stadtsoziologie im Umkreis des »International Journal of Urban and Regional Research« hervorgegangen sind, für die Namen wie Castells (1991), Sassen (1991, 1994) und andere stehen. Bislang finden sich kaum Verbindungen zwischen beiden Diskussionen. Wäh-

rend die einen sich mit Religionen, Konsumerismus, neuen Lebensstilen usw. befassen, geht es den anderen um Finanzmärkte, transnationale Konzerne, Technopoles, Polarisierung und Fragmentierung in den Städten.

Ohne auf Details einzugehen, lassen sich grob vier Aspekte der Diskussionen zusammenfassen:

Globalisierung und ökonomischer und technologischer Umbruch

Globalisierung ist direkt mit der Entstehung neuer Technologien verbunden. Zu nennen sind vor allem neue Transporttechnologien, die eine Rationalisierung und Industrialisierung des Transportes erlauben, Informationstechnologien, die eine neue Form der Koordination der Unternehmen ermöglichen, sowie neue Technologien zur Steuerung von Produktionsprozessen (Automatisierung). Eine Konsequenz dieser Technologien ist die Umorganisation der Industrieproduktion einerseits und die Auflösung geographischer Distanzen andererseits. Beides wird in der Logistik als »Beherrschung des Raumes« (Läpple 1993) verbunden. Im Ergebnis wird die internationale Arbeitsteilung im Unternehmen internalisiert.

Diese Transformationen der Industrieproduktion sind verbunden mit einer Internationalisierung der Kapitalmärkte. Wie Sassen (1991) zeigt, fand seit den Siebziger Jahren im Anschluß an die erste Ölpreiserhöhung eine Liberalisierung und immense Ausweitung des internationalen Kapitalhandels statt, über den die Gewinne aus dem Öl recycelt wurden. Neben Staaten wurden Kredite vor allem an multinationale Konzerne vergeben, die damit nicht zuletzt Investitionen für die Auslagerung von Industrieproduktionen und Transnationalisierung finanzierten. So kam es tatsächlich zu einer Transnationalisierung, wenn multinationale Banken Kredite an multinationale Konzerne vergaben. »Just as the big banks, such as Rothschild's in the nineteenth century, financed the railways or lent money to governments, so multinational banks finance multinational corporations or states« (Grou 1986:159). Die Industrialisierungsanstrengungen der Staaten der Dritten Welt, die über den Kapitalmarkt finanziert wurden, die Investitionen in neue Industrien und die Verlagerung der Industrieproduktion eröffneten die Möglichkeiten der Bildung transnationaler Unternehmen im Bereich der Dienstleistungen und des Hoch- und Tiefbaues. Das erlaubte wiederum, daß Transnationalisierung nicht mehr nur den Wirtschaftsgiganten möglich war, sondern auch kleinere Unternehmen sich international engagierten.

Waren multinationale Unternehmen um ein Entscheidungszentrum organisiert, und wurden die Zweigstellen in anderen Ländern darüber koordiniert, so

macht Transnationalisierung eine flexiblere Organisationsform notwendig. Es entstehen transnationale Unternehmen, die als Netzwerk mit relativ selbständigen Unterabteilungen auftreten.[2]

Eine Konsequenz dieser Transnationalisierung ist die Entstehung einer globalen Konkurrenz. Transnationale Unternehmen müssen ihren Erfolg danach beurteilen, wie erfolgreich sie mit anderen Unternehmen, unabhängig von nationalstaatlichen Grenzen, konkurrieren. »In einer globalen Branche wird die Wettbewerbsposition, die ein Unternehmen in einem bestimmten Land innehat, ganz erheblich von seiner Stellung in anderen Ländern beeinflußt und umgekehrt. Es handelt sich also bei einer globalen Branche nicht etwa nur um das Konglomerat aus allen länderspezifischen Märkten, sondern um eine durch vielfältige Faktoren über die Ländergrenzen hinweg verknüpfte Gesamtheit von Märkten, auf denen die Unternehmen weltweit konkurrieren« (Porter 1989:20). Diese Globalisierung ist allerdings nicht als Transformation nationaler Konkurrenzbeziehungen auf eine globale Ebene zu verstehen, denn die Konkurrenz auf der nationalen Ebene wird staatlich doppelt beeinflußt. Einerseits bestehen Möglichkeiten spezifischer staatlicher Förderung durch Subventionen, Handelsbeschränkungen usw., andererseits definieren Gesetze einen Rahmen ökonomischen Handelns (Arbeitsschutzgesetze, Vertragsrecht, Kartellrecht, Umweltschutzbestimmungen etc.). Dieses gilt auf der globalen Ebene nicht. Es fehlt die Instanz der Durchsetzung vertraglicher Abmachungen oder der Koordination der konkurrierenden Unternehmen. Hier spielen die globalen Städte eine zentrale Rolle, als Orte, in denen Aktivitäten, Funktionen und Informationen konzentriert sind und dadurch Beziehungen quer zur internen Organisation der transnationalen Unternehmen erlauben. »The transformation during the last two decades in the composition of the world economy accompanying the shift to services and finance brings about a renewed importance of major cities as sites for certain types of activities and global integration« (Sassen 1994:4). Zu einem ähnlichen Ergebnis kommen Castells und Hall (1994) in ihrer Analyse der Technopoles: »Indeed, the most fascinating paradox is the fact that in a world economy whose productive infrastructure is made up of information flows, cities and regions are increasingly becoming critical agents of economic development« (Castells, Hall 1994:7).

Globalisierung der Industrieproduktion führt zu einer Polarisierung des Arbeitsmarktes. Auf der einen Seite dieses Arbeitsmarktes sind die hochbezahlten global agierenden Manager, Händler, Informations- und Wissensproduzenten, auf der anderen Seite die niedrig entlohnten Dienstleistenden wie die Putzfrauen, VerkäuferInnen in den Boutiquen, Bauarbeiter der Einkaufszentren, Bürotürme und Apartmenthäuser, Fahrer, aber auch Sicherheitspersonal usw. Diese

Polarisierung des Arbeitsmarktes zeigt sich am deutlichsten in den Metropolen und globalen Städten, findet sich aber auch, wenn auch weniger ausgeprägt, in den urbanisierten Industriegesellschaften, wo der mittlere Einkommensbereich durch die Auslagerung von Industrien und daraus folgender struktureller Arbeitslosigkeit, Abbau des Sozialstaates bei gleichzeitiger Erhöhung der Ausgabenbelastungen (Steuern, Mieten etc.) sich reduziert und absteigt. Damit geht eine Schwächung der partizipativen Institutionen der Arbeitnehmer und eine Restrukturierung des Arbeitsmarktes entlang ethnischer, nationaler, geschlechtlicher und Alterscharakteristika einher (Castells 1991:202).

Globalisierung und internationale Migration

Die Reduzierung geographischer Distanzen durch die neuen Informations- und Transporttechnologien erlaubt eine quantitative Zunahme von Migrationsbewegungen über große Entfernungen. Dieses gilt für Ferntourismus und für Arbeitsmigration sowohl von hohen Einkommensgruppen als auch von sogenannten Armutsmigranten. Die Ausweitung der Migration steht vor allem mit zwei Entwicklungen in einem Zusammenhang: Zum einen erlauben die modernen Transport- und Informationstechnologien die Bildung von legalen und illegalen Organisationen, die internationale Migration und den relativ problemlosen Transfer von Geldern in die Heimatländer ermöglichen. Dadurch wird Migration auch armer Personen zu einem lohnenswerten Geschäft. Weiterhin können die neuen Technologien und Finanznetzwerke zum Aufbau transnational agierender illegaler Netzwerke – etwa des Schmuggels und Drogenhandels – genutzt werden. Zum zweiten öffnet die aus der Umstrukturierung der Industrieproduktion sich ergebende Polarisierung des Arbeitsmarktes Beschäftigungsmöglichkeiten in einem hochbezahlten Segment *und* in einem informellen Sektor. Beides verknüpft sich darüber, daß die Konsumbedürfnisse der high-income worker über illegale oder semi-legale Arbeitsverhältnisse befriedigt werden. Die Polarisierung des Arbeitsmarktes findet so ein Pendant in einer Polarisierung der Migrationsströme.

Migration ist mit Adaptationsprozessen verbunden. Hier bietet Abu-Lughods (1961) Studie bäuerlicher Migranten nach Kairo eine interessante Perspektive. Sie stellte fest, daß Adaptation kein individueller Prozeß ist. Adaptation erfolgt in Verbindung mit Kollektiven, durch die sich eine eigenständige Subkultur entwickelt. Diese Subkulturen sind keine Reste einer traditionellen Kultur. Sie sind selbst Ergebnisse von Adaptationsprozessen. Die Existenz spezifischer Kollektive gilt nicht nur für Arbeitsmigranten, Asylbewerber usw. Auch die Bla-

sen des Tourismus oder die expatriaten Kulturen der Experten, Manager usw. gehören in diese Kategorie. Für die Überlegungen hier heißt das, daß Migration mit der Entstehung spezifischer über Ländergrenzen hinweg verknüpfter Subkulturen verbunden ist, die sich in den lokalen und regionalen Kontexten voneinander abgrenzen. Subkulturen spielen weiterhin eine wichtige Rolle zur Integration globaler Netzwerke sowohl der transnationalen Konzerne und Banken als auch der damit teilweise verknüpften und sich überlagernden globalen Netzwerke informeller Aktivitäten (Schmuggel, Drogenhandel, Schlepper etc.).

Mit der Ausweitung von Migrationsbewegungen weitet sich demgemäß ebenso Vielfalt aus. Adaptation ist nicht einseitige Anpassung an eine dominante Kultur, sondern die Entwicklung von Subkulturen als Reaktion auf sich verändernde Alltagsbedingungen. Neben territorial verankerten Kulturen, die üblicherweise mit Nationalstaaten identifiziert werden, finden sich global vernetzte Kulturen. Statt von der Dominanz einer national definierten Kultur muß von einem Pluralismus und einer Multikulturalität ausgegangen werden.

Globalisierung von Migration und der ökonomische und technologische Wandel sind eng verbunden. Das führt u.a. dazu, daß die Städte, die durch die ökonomische Umstrukturierung an Relevanz gewannen, auch Zentren der Migration sind. »When we focus on place and production, we can see that globalization is a process involving not only the corporate economy and the new transnational corporate culture but also, for example, the immigrant economies and work cultures evident in our large cities« (Sassen 1994:7). Die Auflösung geographischer und politischer Grenzen hat kulturelle Grenzen vor allem in den Städten vervielfacht.

Globalisierung und Kultur

In der Diskussion globaler Kultur wird deutlich, daß Globalisierung nicht Homogenisierung ist, sondern gleichzeitig mit einer Diversifizierung der Diskurse verbunden ist (Featherstone 1990). Globale Kultur ist eine globale kulturelle Interdependenz und Bekanntheit, aus der sich zwei Reaktionen ergeben können. Einerseits die Entwicklung transnationaler Kultur(en), d.h. von Kulturen, die über nationale Grenzen hinausweisen, seien es nun kosmopolitische Kulturen, Weltreligionen oder auch Lebensstile. Andererseits löst Globalisierung die Abgeschlossenheit von Kulturen auf. Mit dem Wissen, daß es auch etwas anderes gibt, bedarf es einer expliziten Entscheidung, welcher Kultur man folgt. So zeigt Beyer (1990) in seiner Untersuchung der Weltreligionen in einer globalen Gesellschaft, daß damit eine Situation entsteht, in der es keine Außenseiter mehr

gibt. Derjenige, der früher einmal weit weg war, ist heute der Nachbar, entweder real oder virtuell durch die Satellitenschüssel. Daraus kann eine Ökumene entstehen, eine Zunahme an Toleranz und Universalismus. Ebenso können aber auch Gegenbewegungen auftreten, die sich gegen eine vermeintliche Verwestlichung oder Überfremdung wenden und statt dessen die eigene Identität durch Rekurs auf eine Authentizität und Wahrheit herausstellen. Da Tradition sich nicht rationalisieren läßt, bleibt dann nur eine fundamentalistische Suche nach autochthonen Formen.

Über den Bezug auf gemeinsame Charakteristika, seien es Traditionen, Ethnizität, Religion oder auch Lebensstile, wird eine imaginäre Vergemeinschaftung vorgenommen. Diese zeigt ihre Wahrheit dann, wenn darüber Interessen durchgesetzt werden können. Die Abgrenzung zu Anderem und die Konstruktion von Fremden dient also gleichzeitig der internen Integration und der Modifzierung von Machtdifferentialen zwischen den so konstruierten Kollektiven. Im Ergebnis entwickeln sich lokale Kulturen als Pendant zur Globalisierung. Da auch globale Kultur konkret lokal spezifisch auftritt, ergibt sich eine Situation der Koexistenz verschiedener Kulturen, die sich in ihrer internen Integration und ihrer Verknüpfung mit Lokalitäten an anderern Orten unterscheiden.

Die Massen- und Informationsmedien spielen in diesem Zusammenhang eine ähnliche Rolle wie die Migration. Durch Migration wird die Verbindung zwischen Fremde und geographischer Distanz aufgelöst, denn der Existenz spezifischer Subkulturen ist die Konfrontation mit anderen kulturellen Formen gerade den großen multikulturellen Städten inhärent. Auch durch die Massenmedien werden Distanzen negiert. Filme, Nachrichten usw. demonstrieren, daß es auch andere Lebensstile gibt, und erlauben Vergemeinschaftung durch den Bezug auf Imaginationen, wie sie in den Filmen, Seifenopern usw. dargestellt werden. Zur realen Koexistenz unterschiedlicher Kulturen kommt die virtuelle Koexistenz hinzu.

Daneben wird globale Kultur im Zusammenhang mit Konsumerismus thematisiert. Tatsächlich ist nicht zu übersehen, daß Massenkonsum heute nicht mehr auf die Industrieländer begrenzt ist. In allen größeren Städten sind Einkaufszentren und Zweigstellen der Fast-Food-Ketten etabliert und Kassetten, CDs etc. der neuesten Hits der Kulturindustrie stehen zum Verkauf. Eine Homogenität der Massenkultur des Massenkonsums anzunehmen, ist aber problematisch. Gerade im Konsumerismus geht es nicht primär um die Aneignung der Nützlichkeit einer Ware, sondern vor allem um die Aneignung der Zeichen und Symbole, die mit ihr verbunden sind. Gerade hier, bei den Konnotationen des Konsums, finden sich deutliche Unterschiede.

Einen weiteren Aspekt globaler Kultur thematisiert Lyotard (1986). Sein Ar-

gument, daß Wissen selbst zur Ware wird, ist nirgends deutlicher demonstriert als in den Informationstechnologien. Die Produktion des Wissens wirkt auf die Produzenten zurück, bzw. verlangt spezifische Muster. Globalisierung der Informationen und des Wissens verlangt deshalb eine Standardisierung und Kompatibilität. »Mit der Hegemonie der Informatik ist es eine bestimmte Logik, die sich durchsetzt und daher auch eine Gefüge der Präskriptionen über die als zum Wissen gehörig akzeptierten Aussagen gegeben« (Lyotard 1986:23f.).

Globalisierung der Kultur ist ein komplexer Prozeß der gleichzeitigen Standardisierung, Differenzierung und Spezifizierung, in der gleiche Waren, Informationen und Symbole mit ganz unterschiedlichen Konnotationen ausgestattet werden. Artefakte lösen sich aus dem spezifischen Zusammenhang, in dem sie im Rahmen einer Kultur standen, verbreiten sich weltweit und sind in diesem Prozeß offen für die Bestimmung neuer, auch sich widersprechender Bedeutungen. Universelles, wie etwa die Weltreligionen werden partikularisiert und Partikulares wird globalisiert (Robertson 1992:97ff.). Das Ergebnis ist selektive globale Integration und lokale Abgrenzung.

Globalisierung und Territorialstaat

Parallel zur Aufweichung nationaler ökonomischer und kultureller Grenzen werden politische Grenzen im Sinne eines Systems unabhängiger Staaten durch Globalisierung verstärkt. Der Bereich, in dem sich tatsächlich ein Universalismus finden läßt, ist das internationale Staatensystem, bestehend aus souveränen Territorialstaaten. Hier kann von Verwestlichung gesprochen werden, denn das europäische Modell des Nationalstaates hat sich weltweit durchgesetzt und wurde zur Matrize, nach der Staaten organisiert sein müssen. Es wird eine territoriale Kontrolle und Reichweite des Staates im Sinne einer internen Souveränität unterstellt, auch wenn sie fiktiv ist.

Im Zusammenhang mit Globalisierungsprozessen ergibt sich daraus ein struktureller Konflikt. Wie Bamyeh (1993:2ff.) zeigt, basiert die Stärke des Staates darauf, sich eine kulturelle Organisationsform zu schaffen, in der alles mit der Nation identifiziert wird. »The lesson from Europe, which the rest of the world began to digest fully with the colonial period, was that one of the essential prerequisites for prevailing over the other was neither richness nor formal governance by themselves, but superior cultural organization capacity, whereby everything within the domain of a ›country‹ is made serviceable to the designs of the state through its appropriation as ›national‹ endowment« (Bamyeh 1993:14). Genau dieses wird problematisch, da Globalisierung eine Öffnung und Hetero-

genisierung der Ökonomie und von Kulturen impliziert. Die kulturelle Hegemonie wird durch die Existenz anderer Kulturen relativiert, ebenso wie die ökonomische Hegemonie durch transnationale Unternehmen relativiert wird. Das wiederum verstärkt die Rolle der Städte: »Precisely because the economy is global, national governments suffer from failing powers to act upon the functional processes that shape their economies and societies. But regions and cities are more flexible in adapting to the changing conditions of markets and technology, and culture« (Castells, Hall 1994:7).

Damit ist die Identifikation von Nationalstaat und Gesellschaft, wie sie Peters (1993) vornimmt, mindestens problematisch. Nach Peters (1993) ist Gesellschaft »eine individuierte Entität mit eindeutigen Grenzen und Mitgliedschaft nach dem Muster nationalstaatlich organisierter Gesellschaften. Solche Gesellschaften werden als relativ autark betrachtet in dem Sinne, daß sie wesentliche Voraussetzungen zu ihrer Selbstreproduktion erschließen« (Peters 1993:59).[4] In dieser Konzeptualisierung ist Territorialität ein, wenn nicht sogar der zentrale Faktor der Integration und vor allem der Abgrenzung von Gesellschaften. Dabei wird davon ausgegangen, daß durch gesellschaftliche Integration Raum, in diesem Kontext als Territorium eines Staates, sich konstituiert. Mit der Existenz anderer Figurationen läßt sich davon ausgehend argumentieren, daß sich auch andere Räume und Territorien konstituieren.

Die Notwendigkeit territorialstaatlicher Formen für politische Organisationen impliziert Separatismus und Formen eines Nationalismus, der eher als Regionalismus zu bezeichnen ist. Diese Tendenz wird über Lokalisierungsprozesse noch verstärkt, als Versuch, über die Abgrenzung zu Anderem und der Konstruktion von Fremdem eine eigene kollektive Identität zu fixieren. Globalisierung hat damit widersprüchliche Auswirkungen auf den Staat. Der Territorialstaat wird international durch die Existenz zwischenstaatlicher Organisationen und Interaktionen politisch verstärkt; gleichzeitig reduziert sich seine ökonomische und kulturelle Bedeutung. Die unterstellte territoriale Kontrolle und interne Souveränität wird so von zwei Seiten: dem Globalen und dem Lokalen, aufgeweicht. Damit wird die Definition der Subjekte des Staates außerhalb eines territorialen Kriteriums problematisch. Der Nationalstaat ist nicht mehr die ›imagined community‹, bzw. für immer mehr wird diese imagined community, wie Appadurai (1990: 295) formuliert, zum politischen Gefängnis, muß sich aber, um nicht politisches System ohne definierbare Subjekte zu sein, auf eine fiktive Gemeinschaft beziehen, was immer die Ausgrenzung anderer fiktiver Gemeinschaften bedeutet.

Die Renaissance der Städte

Betrachten wir die hier skizzierten Prozesse, zeigt sich eine Interdependenz. Die Globalisierung der Industrieproduktion, der Informations- und Finanzströme impliziert die Ausbildung von Organisations- und Koordinationsformen, die sozial und kulturell integriert sind. Für die Integration spielen Migration und Globalisierung unterschiedlicher Kulturen eine wichtige Rolle, weit weniger die Staaten. Globalisierung ist deshalb keine Integration des gesamten Globus, sondern eine globale Verknüpfung. Diese globalen Verknüpfungen sind nicht homogen, sondern unterschiedliche, global integrierte Netzwerke bilden sich, die heterogen nebeneinander koexistieren. Appadurai (1990) spricht von ethnoscape, mediascapes, technoscapes, financescapes und ideoscapes, entlang denen globale kulturelle Ströme fließen. »These landscapes thus, are the building blocks of what, extending Benedict Anderson, I would like to call ›Imagined worlds‹, that is, the multiple worlds which are constituted by the historically situated imaginations of persons and groups spread around the globe« (Appadurai 1990:296f.). Die Mehrdeutigkeit der skizzierten Globalisierungsprozesse führt zur Bildung global verknüpfter Figurationen und Bereiche von Kultur, Ökonomie und Gesellschaft, die unterschiedliche, nebeneinander stehende Räume konstituieren. Damit ist der Territorialstaat nur mehr ein Raum neben und parallel zu anderen Räumen.

Weiterhin implizieren Globalisierungsprozesse einen strukturellen Widerspruch. Globalisierung erlaubt eine Lösung von konkreten Räumen und Territorien. Gerade durch die globalen Informationsnetzwerke bieten sich Möglichkeiten der Kommunikation und Koordination unabhängig von direkter personaler Interaktion und persönlicher Nähe. Dem steht allerdings gegenüber, daß auch die globalen Flüsse und Infrastrukturen räumlich konkretisiert und verankert sein müssen. Globalisierung ist deshalb nicht Unabhängigkeit vom Raum, sondern eine neue Strukturierung und Hierarchisierung. Die Städte bieten sich in dieser Hierarchie als Knotenpunkte und Kontrollzentren nicht nur in einem nationalen Kontext an, sondern in einem Weltsystem (Friedmann, Wolff 1982). Globalisierung verstärkt noch diese gleichzeitige Zentralisierung und Dezentralisierung politischer, ökonomischer und symbolischer Macht in den Städten. Die globalen Flüsse lokalisieren sich in *Städten* (nicht nur in einer Stadt), denn in ihnen findet sich sowohl ein innovatives Milieu (Hall 1990:21; Castells, Hall 1994: 8ff.) als auch die Bedingungen für eine multikulturelle Gesellschaft in Form einer Vielfalt, die gleichzeitig Inspiration, Anstoß für wirtschaftliches Unternehmertum, für die Künste, für die Erkundung neuer Formen des Zusammenlebens ist, doch andererseits auch als beängstigend erlebt wird (Glazer 1991:219).

Ein Ergebnis und eine Verstärkung der Lokalisierung globaler Flüsse in den Städten sind die Investitionen in Land und Bauten, die eine der profitabelsten und sichersten Anlagemöglichkeiten darstellen. Konkreter Ausdruck sind die Zeichen der Macht in Form postmoderner Superhochhäuser, in denen die transnationalen Unternehmen und Banken ihre Hauptquartiere haben, die von MigrantInnen geputzt werden und in denen Schwarze Sheriffs patrouillieren.

Lefebvre (1972, 1976, 1991) bietet einen Ansatz zur Analyse der Wiederkehr der Städte im Kontext von Globalisierungsprozessen. Nach Lefebvre sind Industrialisierung, auf der ja auch Globalisierung mit basiert, und Verstädterung parallele Entwicklungsprozesse. Industrialisierung kennzeichnet die instrumentelle Seite der Entwicklung der modernen Gesellschaft, während Verstädterung die soziale Komponente thematisiert, die jedoch meistens ausgeblendet blieb. Der Prozeß der Verstädterung wurde »ganz einfach auf die Zwänge der industriellen Produktion reduziert, während es sich gerade nicht auf die Industrialisierung reduziert, sondern ihr den Sinn gibt ... Die Industrialisierung kann nur in der Verstädterung (...) ihren Endzweck finden. An sich ist die Industrie nur Mittel. Wenn sich das Mittel zum Zweck dekretiert (...) verwandelt sich die Rationalität in Absurdität« (Lefebvre 1972:188). Die Diskussion der Reflexivität, der Postmoderne, des Endes der Klassen etc. läßt sich aus dieser Perspektive als Versuch verstehen, die soziale Komponente wieder zu berücksichtigen, allerdings ohne Bezug auf Verstädterung. Folgen wir statt dessen Lefebvre, ist die Konsequenz, tatsächlich die Stadt als Zentrum aktueller Wandlungsprozesse zu begreifen. In dieser Richtung schreibt Giddens: »The city cannot be regarded as merely incidental to social theory but belongs at its very core. Similarly, urban sociology is more than just a branch of sociology among other – it stands at the heart of some of the most fundamental problems of general sociological interest« (Giddens 1979:202).

Die Wichtigkeit der Städte kontrastiert mit der Schwierigkeit, die Stadt als ein Forschungsobjekt zu bestimmen. Stellt die Stadt einen spezifischen sozialen Raum dar, wie es z.B. Max Weber für die europäische Stadt des Mittelalters beschreibt? Nach Braudel (1985) läßt sich für lange Phasen der Weltgeschichte eine Konkurrenz zwischen Stadt und Staat nachweisen, in denen mal die Stadt mächtiger war als der Staat, mal der Staat die Stadt unter Kuratel hielt. Die Entwicklung des Nationalstaates führte zu einem Sieg des Staates über die Stadt an allen Fronten. Die Funktionen und Privilegien, die einstmals spezifisch städtische waren, wurden vom Staat übernommen. Der Stadtbürger ist im Staatsbürger aufgehoben, die städtische Ökonomie wurde zur Nationalökonomie und der Bürgereid zum Verfassungbekenntnis. Durch die parallel zur Nationalstaatsbildung verlaufende Industrialisierung wurde die Stadt der Industrie und ihren Zwängen

untergeordnet und zum Standort der Industrie degradiert. Die Stadt hat damit ihren spezifischen Inhalt verloren. Sie ist als eine sozial-räumliche Einheit, als ein eigenständiges Objekt aufgelöst.

Die Auflösung der Städte als sozial-räumlicher Einheiten mit definierter Bedeutung durch die Entwicklung des Nationalstaates wird durch Globalisierung keineswegs rückgängig gemacht. Deshalb kann man auch nicht von globalen Städten sprechen. Alle Städte sind in Teilen globalisiert, aber nie insgesamt. Gerade weil die Städte keine Einheit sind, spielen sie eine so wichtige Rolle bei Globalisierungsprozessen, denn als bloße Form haben sie keinen definierten Inhalt. Sie lassen sich weder als ein Objekt bestimmen, noch agieren sie als Subjekte. Gerade diese Inhaltslosigkeit macht die Stärke der Städte aus, denn sie erlaubt die Artikulation unterschiedlicher Gruppen mit divergierenden, über die konkrete Stadt hinausreichenden Interessen. Nicht die Städte agieren, sondern Gruppen in der Stadt versuchen, Interessen durchzusetzen und je partikulare Inhalte oder Bedeutungen der Stadt zu institutionalisieren, also der Form einen Inhalt zu geben. Partielle globale Integration ergibt sich deshalb nicht aus den Städten als »last entrepreneurs« (Goodmann 1979), sondern aus den Strategien spezifischer Gruppen, die versuchen, die Stadt ihren Interessen und Bedürfnissen gemäß zu strukturieren. »So formen Druck und Anstoß, die von den großen sozialen Gruppen ausgehen, den Raum in unterschiedlicher Weise, auch da, wo man eigentlich eine Homogenität erwarten sollte. ... Die Strukturen des Raumes lassen sich nicht aus der Vitalität der urbanen Gemeinschaft heraus erklären... Sie sind das Ergebnis einer Geschichte, die als Werk von sozialen Agenzien oder Agierenden, von Kollektiv-Subjekten verstanden werden müssen. ... Aus ihren Interaktionen, ihren Strategien, Erfolgen und Niederlagen erwachsen die Qualitäten und Eigenschaften des urbanen Raumes« (Lefebvre 1976:137).

Abschluß

Die Städte sind der Ort, wo globale Integration zu lokaler Fragmentierung wird, nicht zuletzt deshalb, weil das Globale ebenso wie das Nationale konkret lokalspezifisch auftritt. Fragmentierung heißt, daß die Stadtbewohner als Summe wenig gemein haben und in einer Anonymität und gegenseitigen Ignoranz nebeneinander leben. Diese Ignoranz hat ein Ende in der Konkurrenz um den Zugang zum Land in der Stadt, über den das »Recht auf die Stadt« (Lefebvre 1968) eingeschränkt wird. Globalisierung impliziert einen zunehmenden Druck und Knappheit. Sie ist deshalb zu weiten Teilen Vertreibung – nicht nur in die Stadt,

vor allem aber dort. Darin liegt, und das ist das Paradoxe und Interessante, ein Konfliktpotential, das zum eigentlichen Faktor der Reduktion lokaler Fragmentierung wird. Integration, so weit sie stattfindet, basiert auf Konflikten, durch die Ignoranz aufgehoben wird. Das Konfliktpotential der modernen verstädterten Gesellschaft ist ihr Integrationspotential. Konsens, Diskurs und kommunikatives Handeln implizieren selektive lokale, d.h. begrenzte und abgrenzende Vergemeinschaftungen, die in sich einen fundamentalistischen Keim tragen können. Die Analyse der Globalisierungsprozesse sollte deshalb die empirische Untersuchung der Konflikte, die sich aus der Konfrontation lokaler, nationaler und globaler Vergesellschaftungsformen ergeben, zum Ausgangspunkt haben. Städte kann man dann nicht umgehen.

Anmerkungen

1 Es ist natürlich einfacher, sich empirisch mit den Fällen zu befassen, die dem Modell entsprechen und den Rest zu ignorieren. Das Ergebnis ist dann allerdings ein Konservativismus und eine Immunisierung gegenüber Kritik, die zu Stagnation und barokkesker Elaborierung obsoleter Modelle führt.

2 Daß diese dezentrale Organisationsform ihre Probleme hat, da eine Kontrolle der relativ selbstständigen Ebenen und Abteilungen nur begrenzt möglich ist, zeigt der Zusammenbruch der Baring Bank.

3 Interessanterweise bleibt Peters auch nach seiner Diskussion von Prozessen transnationaler Integration bei dieser Identifizierung von Gesellschaft und Nationalstaat. Tatsächlich schränkt er sein Forschungsobjekt noch weiter auf westliche Gesellschaften ein, womit er »dieses Ensemble von nationalstaatlichdemokratisch organisierten Gesellschaften in West- und Nordeuropa und in Nordamerika (meint, *R.K.*), das eine gewisse gemeinsame historisch-kulturelle Identität, enge interne Beziehungen und einige Elemente überstaatlicher Organisation aufweist. Der Begriff Gesellschaft bezeichnet dabei weiterhin einzelne nationalstaatlich organisierte Einheiten« (Peters 1993:165). Ähnlich könnte man dann natürlich auch eine Gesellschaftstheorie mit Allgemeinheitsanspruch von China, Indien oder Indonesien ausgehend entwickeln. Mit derartigen Einschränkungen wird Soziologie allerdings zur Regionalwissenschaft reduziert.

Literatur

Abu-Lughod, Janet (1961), Migrant Adjustment to City Life: The Egyptian Case. In: American Journal of Sociology: 1961: 22-32.

Appadurai, Arjun (1990), Disjuncture and Difference in the Global Cultural Economy. In: Mike Featherstone (Hg.): Global Culture. Nationalism, Globalization and Modernity. London, Newbury Park, New Delhi.

Bamyeh, Mohammed A.. (1993), Transnationalism. In: Current Sociology 1993.

Beyer, Peter F. (1990), Privatization and the Public Influence of Religion in Global Society. In: Mike Featherstone (Hg.): Global Culture. Nationalism, Globalization and Modernity. London, Newbury Park, New Delhi.

Braudel, Fernand (1985), Sozialgeschichte des 16. bis zum 18. Jahrhundert. Der Alltag. München.

Castells, Manuel; Hall, Peter (1994), Technopoles of the World. The Making of the 21. Century Industrial Complexes. London, New York.

Featherstone, Mike (1990), Global Culture: An Introduction. In: Mike Featherstone (Hg.): Global Culture. Nationalism, Globalization and Modernity. London, Newbury Park, New Delhi.

Friedman, John; Wolff, G. (1982), World City Formation: An Agenda for Research and Action. In: International Journal of Urban and Regional Research: 1982: 269-283.

Giddens, Anthony (1979), Central Problems in Social Theory. London, Basingstoke.

Glazer, Norman (1991), Vielfalt, Nonkonformismus und Kreativität – das Beispiel der Stadt New York. In: Tilo Schabert (Hg.): Die Welt der Stadt. München, Zürich.

Goodmann, Robert (1979), The Last Entrepreneurs. New York.

Grou, Pierre (1986), The Financial Structure of Multinational Capitalism. New York.

Hall, Peter (1988): Cities of Tomorrow. An Intellectual History of Urban Planning and Design in the Twentieth Century. Oxford, Cambridge.

Läpple, Dieter (1993), Transport, Logistik und logistische Raum-Zeit Konfigurationen. In: Dieter Läpple (Hg.): Güterverkehr, Logistik und Umwelt. Analysen und Konzepte zum interregionalen und städtischen Verkehr. Berlin.

Lefebvre, Henri (1968), Le droit à la ville. Paris.

Lefebvre, Henri (1972), Das Alltagsleben in der modernen Welt. Frankfurt a. M.

Lefebvre, Henri (1976), Die Revolution der Städte. Frankfurt a. M.

Lefebvre, Henri (1991), The Production of Space. Oxford.

Lyotard, Jean F. (1986), Das postmoderne Wissen: Ein Bericht. Graz, Wien.

Mingione, Enzo (1991), Fragmented Societies: A Sociology of Economic Life beyond the Market Paradigm. Oxford.

Peters, Bernard (1993), Die Integration moderner Gesellschaften. Frankfurt a. M.

Piore, Michael, J.; Sabel, Charles, F. (1989), Das Ende der Massenproduktion. Frankfurt a. M.

Porter, M E. (Hg.):(1989), Globaler Wettbewerb: Strategien der neuen Internationalisierung. Wiesbaden.

Portes, Alejandro; Castells, Manuel; Benton, Lauren, A.. (1989), The Informal Economy. Studies in Advanced and Less Developed Countries. Baltimore, London.

Robertson, Roland (1992), Globalization. Social Theory and Global Culture. Newbury Park, London, New Delhi.

Sassen, Saskia (1991), The Global City. New York, London, Tokio, Princeton.

Sassen, Saskia (1994), Cities in a World Economy. Thousand Oaks, London, New Delhi.
Scott, Allen, J. (1988), From the Division of Labor to Urban Form. Berkeley.
Taylor, Charles (1993), Multikulturalität, Frankfurt a. M.